

Die Massenvergiftungen in Berlin.

Die Ursache der Erkrankungen.

Nachdem am Mittwochabend der Arbeiter Boigt, der mit vielen anderen unter Vergiftungsverhörungen gestorben ist, im Schaulaube obduziert wurde, ergaben die genaueren Untersuchungen im Institut für Infektionskrankheiten, daß

eine ansteckende Krankheit, etwa Cholera, Typhus oder Gendkarrre, vollständig ausgeschlossen ist.

Geheimrat Gaffky, Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten, ist vielmehr der Ansicht, daß es sich um eine Vergiftung handelt, eine Giftvergiftung, die äußerst selten ist und die Gaffky in seiner Praxis bisher nur einmal, und zwar in Darmstadt, beobachtet hat. Bestimmte Bakterien, die mit Nahrungsmitteln in Verbindung kommen, erzeugen ein Gift, das schon als solches in den Magen des Eßers gelangt und nicht sich erst dort entwickelt. Verdorben im landwirthschaftlichen Sinne sind diese Waren nicht und sie befinden sich also nicht im Verwesungsstadium, obwohl sie einen Geruch entwickeln, der sofort jedem Menschen auffallen muß. Die beunruhigenden Opfer, deren Sinne durch Rot und Erbrechen sowie teilweise durch Allosolgenüß abgestumpft waren, bemerkten diesen Geruch nicht. Irigendeine Gefahr für gesunde Menschen liegt nicht vor, da diese Nahrungsmittelvergiftung nicht übertragbar ist.

Nach den Auslagen einiger zuletzt Erkrankter soll die Erkrankung auf den Genuss von Kuchen zurückzuführen sein. Auch Spinat wollen einige gegessen haben. Die Aufklärung des Falles hat deshalb bereits alle Speisereize heranzuziehen und sie dem Gerichtsherrn zur Untersuchung übergeben lassen. Ferner haben Kriminalbeamte in allen Schankwirtschaften, die von Obdachlosen in der Umgegend des Apis besucht zu werden pflegen, Proben von Nahrungsmitteln und Getränken sowie auch von Getränken gesammelt und zur Untersuchung weitergegeben. Man rechnet allmählich mit der Möglichkeit, daß nicht alle Erkrankungen auf den Genuss von Gebäck zurückzuführen sind. Das erscheint auch deshalb zweifelhaft, weil man sonst mit einer beträchtlichen Menge von verdorbenen Fischen rechnen müßte.

Der Dezerent der städtischen Anstalt von Berlin erklärt ausdrücklich, es sei ganz ausgeschlossen, daß die Ursache der Massen- und Erkrankungen in den gekauften Nahrungsmitteln zu suchen sei. Um 4 Uhr nachmittags werden die Tische des Apis geöffnet, die Verteilung von Brot und Suppe erfolgt erst um 8 Uhr abends, und bereits um 6 Uhr abends sind die ersten Krankheitsfälle beobachtet worden. Unter den Erkrankten und Gestorbenen befand sich auch ein großer Prozentsatz solcher Personen, die in der Nacht vor dem ersten Auftreten der Krankheit gar nicht im Apis genächtigt hatten; weiter wird darauf hingewiesen, daß der Prozentsatz der Erkrankungen in keinem Verhältnis zu der großen Zahl — 4200 — der Apisbesucher steht, die in der in Frage kommenden Nacht im Obdach genächtigt haben und verpflegt worden sind.

Ueber Massenvergiftungen.

Besonders Fisch-, Wurst- und Fleischvergiftungen.

Schreibt uns unser M. L.-Mitarbeiter aus Berlin:

Das große Sterben unter den Weirheimern der Armen im städtischen Obdach zu Berlin, das wohl zweifellos, wenn auch bis zur Stunde ein schlüssiger Nachweis noch nicht geführt ist, die Folge einer Massenvergiftung durch verdorbene Nahrungsmittel ist, stellt sich nach der Zahl der Opfer wie nach der Heftigkeit der Erkrankungen als eine der verhängnisvollsten Katastrophen dieser Art dar, von denen die Geschichte der Hygiene zu berichten weiß. Es liegt in der Natur der Dinge, daß man bis weit ins 18. Jahrhundert hinein von solchen Giftvergiftungen nichts wußte. Eigentlich ist aber auch in früheren Jahrhunderten Massenvergiftungen vorgekommen; man istob sie damals aus Unkenntnis oder ebenfalls auf äußerliche Einwirkungen, und manchmal Sympromen wegen Brunnenvergiftung nach seine eigentliche Ursache in irgendeinem verdorbenen Nahrungsmittel gehabt haben, das als solches damals nicht erkannt werden konnte. Trat nun etwa nach einem allgemeinen Genuß eine Massenvergiftung auf, die sich durch Vergiftungssymptome äußerte, so lag nach den Anschauungen jener Zeiten nichts näher, als daß der Brunnen, aus dem alles Wasser schöpft, vergiftet worden sei. Der erste, der auf die wahren Ursachen eines solchen Massenherbens hinwies, war Julius Kerner, der schwäbische Arzt und Dichter, der eine Reihe solcher Fälle sammelte und beschrieben hat, den ersten aus dem 8. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in einem Schweizer Ort.

Aber erst die neueste Zeit gab uns durch die Fortschritte der bakteriologischen Wissenschaft die Mittel an die Hand, die eigentlichen Ursachen der Nahrungsmittelvergiftungen zu erkennen und infolgedessen gefährliche Massenvergiftungen nach Möglichkeit zu verhüten. Man fand, daß sich derartige, vielfach äußerst schnell mit dem Tode endende Vergiftungen nach dem Genuss von festsichlichen Stoffen einstellen, die bereits in Fäulnis übergegangen waren. Es sind jedoch nicht die fäulnischen Stoffe selbst, die zur Vergiftung führen, sondern die Fäulnisbakterien und deren Stoffwechselprodukte, die Toxine. Diese Bakterien haben die Eigenschaft, die Eiweißstoffe im Fleisch zum Zerfall zu bringen; es bilden sich die sog. Ptomaine oder Leidenanatoxine, organische Basen, die zum Teil ganz außerordentlich giftige Eigenschaften entwickeln. Nicht minder gefährlich sind die Toxine gewisser Fäulnisbakterien. Als besonders verhängnisvoll in dieser Hinsicht wurde der Wurstgiftbazillus (Bacillus botulinus) erkannt. Er wurde durch von Ermengen entdeckt und als der Erreger der schädlichen Zersetzung von Wurst bekannt. Im Aufzuge seiner festsitzend. Das von diesem Bazillus erzeugte sog. Botulinumtoxin führt schon in den allergeringsten Mengen zu den schwersten, explosionsartig auftretenden Krankheitserscheinungen, und meist nach wenigen Stunden zum Tode.

Aber Wahrheitsliebe nach ist auch bei der Giftvergiftung dieser gefährliche Bazillus am Werke, obwohl er in sauligen Fischen bisher noch nicht hat nachgewiesen werden können. Falls

sich bei der weiteren Erforschung der Fischgifte doch noch ein spezifischer Erreger der Fischvergiftung finden sollte, so dürfte er mit dem Bazillus botulinus sehr nahe verwandt sein; denn die Symptome der Wurst- wie der Fischvergiftung sind stets dieselben. Die Erkrankung beginnt ursprünglich mit heftigem Erbrechen, Durchfall, häufiger Hektik sowie mit hochgradiger Hinfälligkeit und Muskelchwäche. Sehr schnell darauf treten Krämpfe und Schüttelfröhen, auch Nüchternheit auf, und der Tod erfolgt infolge von Herzschwäche in einzelnen, besonders schweren Fällen schon nach einer halben Stunde. Das ist bei einem großen Teil der Erkrankten auch in Berlin der Fall gewesen; man kann daraus schließen, daß die Apisbesucher große Mengen des Giftes zu sich genommen haben müssen. Dabei brauchen sich die genossenen Fische oder Wüdlinge noch nicht in allzu schlimmem Zustande befinden zu haben; wenn auch unter allen Umständen bereits ein Fäulnisprozess begonnen haben müßte, so kann der stets damit einhergehende widerwärtige Geruch doch noch verhältnismäßig schwach gewesen sein; auch mag der geräucherete Zustand der Wüdlinge den Fäulnisprozess noch einigermaßen paralisirt haben. Schließlich handelte es sich auch um Menschen in großer Not, deren Nale und Gannnen nicht verunreinigt sind, und für die leider meist nur minderwertige Broden vom Fische der Wohlhabenderen abfielen. Die Außenwelt von Ptomainen oder toxischen Giften verursacht übrigens auch nachgewiesenermaßen in gewissen, bisher noch nicht erstörkten Fällen gar keinen üblen oder auffälligen Geruch der betreffenden Speisen; so kam vor einer Reihe von Jahren in Darmstadt eine Massenvergiftung beim Genuss von Sohenmalat vor; der von einer Reihe junger Damen aus guten Kreisen genossen worden war. Diese beunruhigenden Opfer wurden zweifellos auch schon einen nur schwach aufgetretenen üblen Geruch der Speise wahrgenommen haben.

Sn der Erforschung der Nahrungsmittelvergiftungen sind Bakteriologie und organische Chemie überhaupt noch nicht so weit, wie es wünschenswert wäre. So steht es fest, daß zahlreiche exotische Völler festsichliche Nahrung zu sich nehmen, die nach unseren Begriffen völlig ungenießbar, total faul und fäulig ist. Kein Europäer würde wagen, davon zu genießen; es müde ihm wohl auch schlecht bekommen, während die unentwickelten Völler jenes festsichliche Gemisch von Fäulnis und Gestank mit Vorfreude genießen, ohne auch nur die geringsten Beschwerden davon zu tragen. Da nun auch die Völler der niedrigen Kulturstufe auf die gleichen Gifte wie die hochzivilisierten Abendländer reagieren, so muß es als ausgeschlossen gelten, daß Wilde etwa gegen toxische oder alkalische Vergiftungen gelit sind. In Fäulnis übergegangenem Fleisch muß vielmehr in gewissen Stadien seinen giftigen Charakter verlieren, was durch die große Wärmebeständigkeit der Eiweißzerfallsprodukte auch einigermaßen zu erklären wäre. Die Ptomaine scheinen eben dann durch fortwährende Umhüllung ihre Giftigkeit zu verlieren, und es ist auch möglich, daß die toxischen Gifte bei weitergeschrittenen Verwesungsprozessen zerstört werden. Versuche an Menschen lassen sich nach dieser Richtung aus begründlichen Gründen nicht anstellen, und Tierversuche sind nicht statthaft, wenn wir bedenken, daß die meisten Fleischgifte gegen Vergiftungen durch Was völlig gelit sind. Das gilt keineswegs nur für die ausgeprochenen Mastzeiler. Jedemfalls müssen wir, daß sich manche Stämme Afriens und Südamerikas mit Vorliebe von faulem Fischfleisch nähren, so die Bewohner Kamtschatskas und gewisse Inulanerämme in Brakken und Wollia. Die letzteren fangen z. B. die Fische durch Gift, wodurch diese besonders schnell der Verwesung anheimfallen. Den Indianern schadet aber meber das Gift, das die Fische tötet, noch das durch den Fäulnisprozess gebildete eigentliche Fischgift.

Die letzte Zerlegung, der namentlich Fischgiftes unterworfen ist, hat zwei Ursachen. Hauptächlich ist es der relativ hohe Wassergehalt des Fischfleischs, den die Verwesung, richtiger gesagt, die Fäulnis beschleunigt. Dann ist Fischgiftes besonders reich an Eiweiß, von dem aus stets die Zerlegung durch Fäulnisbakterien ihren Anfang nimmt. Die Fäulnis greift am Eiweiß allmählich auch die übrigen organischen Substanzen über, bis der ganze Organismus durch die der Fäulnis folgende Verwesung in anorganische, hochoxidirte Verbindungen zerlegt ist, in Salpetersäure, Kohlenäure und Wasser.

Nach der Art der Erkrankung unterscheidet man drei verschiedene Formen der Fischvergiftung. Die erste, die durch meist tropische Fische verursacht wird, die in ihrem Leberben Organismus Giftstoffe enthalten, kann, da sie bei uns kaum je vorkommt, außer Betracht bleiben. Sie ist mit der Vergiftung durch Sclangergift zu vergleichen. Die zweite Art trägt choleraähnlichen Charakter, ist stets mit heftigen Verdauungsstörungen, in schweren Fällen mit Krämpfen und raschem Kräfteverfall verbunden, aber doch in der Mehrzahl der Fälle nach längerem Krankenlager zu völliger Genesung. Der Erreger dieser „gastrointestinalen“ Art der Fischvergiftung ist stets ein Bazillus, der dem Typhus ibrio ähnelt, vielleit mit dem Paratyphusbazillus identisch ist. Die drittstimmige Form der Fischvergiftung zeigt alle jene Symptome, die bei den Berliner Apisbesuchern aufgetreten sind; man nennt sie die paralytische Fischvergiftung, da sie ungemein schnell die meisten Gehirnfunktionen lähmt und meist in ganz kurzer Zeit tödlich ausgeht. Diese Art der Erkrankung tritt in Ostasien und im Indischen Ocean gewöhnlich nach dem Genuß gewisser Fischsorten auf und ist mit Recht sehr gefährdet. Es scheint, daß sich im Fleisch jener Fische die übrigen in unseren Gewässern nicht vorkommenden, ein Bakterium befindet, das mit dem Bazillus botulinus, dem Erreger der Wurstvergiftung, nahe verwandt, wenn nicht identisch ist. Die Krankheitsymptome sind jedenfalls bei beiden Vergiftungsarten sehr ähnlich.

Offentlich gelangt es, nach Ueberreste jener ungeligen Wüdlinge zum Zweck genauer chemischer und bakteriologischer Untersuchungen ausfindig zu machen, um für die Zukunft so schreckliche Massenvergiftungen durch genaue Erforschung des Giftes nach Möglichkeit zu verhindern.

Freitag in der Fröhe belief sich die Zahl der Toten nach einer aus dem Nachrichtenbureau des Magistrats Hammenen Veröffentlichung auf 44, doch dürfte die Zahl zu niedrig gegriffen sein, weil die in den Vororten und nichtstädtischen Anhalten verstorbenen Apisbesucher nicht mitgezählt worden sind. Die bakteriologische Untersuchung über die Ursache der Vergiftungen ist noch nicht abgeschlossen.

Provinzialnachrichten.

Platindiebstahl.

Bitterfeld, 28. Dez. In der Zeit vom Montag bis Mittwoch früh hind auf der chemischen Fabrik Griesheim-Elektro Berlin I bei Bitterfeld sehr umfangreiche Diebstähle ausgeführt. Es wurden im ersten Falle 8 Platinblechplatten im Werte von ca. 9000 Mark und im andern Falle 21 Zentner Blei gestohlen.

Die Diebe müssen in dem Verhältnissen sehr betraut gewesen sein. Durch einen Kanalschacht gelangte der Dieb in den verlassenen Schmelzofen und brach 4 Platinblechplatten, welche je an einem starken Weislingrohr befestigt waren, mit großer Kraft ab. Die anderen 4 waren in einem verlassenen Schrank aufbewahrt, welcher auch erbrochen wurde. Eine solche Platinplatte hat einen Wert von 800—1200 Mark. Es waren jedoch auch neue, unbenutzte darunter, welche jede 1225 Mark kosteten. Als der Dieb bemerkt wurde, wurde sofort ein Polizeihund von Dessau telephonisch herbeigerufen. Dieser erschien am Mittwoch nachmittags. An dem Weislingrohr erhielt er Witterung und schlug den schon oben beschriebenen Weg ein. Er verfolgte die Spur im Zentralkorridor weiter. Unterwegs hatte man sämtliche in den vergangenen Nächten im Werke beschäftigte Personen herbeigerufen und in einem großen Kreise aufgestellt. Der Polizeihund verbeite darauf einen Arbeiter. Trotzdem man zweimal die Plätze wechselte und der Verweilenden entgegengeleitet stellte, verbeite er immer wieder dieselbe Person. Mit Portemonnaie und Messer angelegte Verwunde hatten den gleichen Erfolg. Der Polizeihund suchte immer wieder die Person, die den betreffenden Arbeiter gehörigen Sachen heraus. Von dem Polizeikommissar befragt, gab der Verdächtige an, während der Feiertage nicht aus dem Hause gekommen zu sein. Man bringt diesen Einbruch nun in Verbindung mit den schon vor längerer Zeit ausgeführten, bei welchem dem Einbrecher zwei wertvolle Platinblechplatten in die Hände fielen.

Am heutigen Tage soll der Polizeihund zum zweiten Male seine Kräfte beweisen und Aufklärung über den Diebstahl bringen.

Die Leipziger Schweinebisse.

Leipzig, 27. Dezember. Wie mitgeteilt, hatte ein Schindler vor einigen Tagen eine Sendung Schweine im Werte von 9000 Mark, die von Berlin nach Leipzig bestimmt war, mittels einer Pepsche und eines Telephonapparat, in denen er sich für den rechtmässigen Besitzer ausgab, nach Leipzig dirigiert und dort verkauft. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Urheber dieses Streiches die Brüder Karl und Hermann Peltz, Treiber auf dem Berliner Viehof, sind. Ein Leipziger Kommissar, der den Verkauf in Leipzig vermittelt hatte, erlante in der Photographie des Hermann Peltz den Betrüger wieder. Doch die Freude über die Ermittlung der Gauner kam zu früh; denn als sie in der Morgenfröhe verhaftet werden sollten, war das Netz leer. Sie werden jetzt festlichlich von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet.

w. Hietleben, 28. Dez. (Mit dem Tode bezaht.) Die übte Gite, daß sich Kinder so oft an fahrende Wagen hängen, mußte der Heide 7jährige Schulknabe S., mit dem Tode bezahlen. Im Mai vorigen Jahres stieg er sich an die Rollenbahn, die von der Grube „Neuglück“ nach der Saale führt, am Fuße und wurde von dem nachfolgenden kleinen Rohrhammer überfahren. Dabei drang ihm ein Knochen splitter ins Gehirn, der erst jetzt entfernt werden konnte. Bei der in der Klinik vorgenommenen Operation verstarb der Kleine.

w. Bieslau, 28. Dez. (In der Laubentonne.) „Waldheil“ zwischen hier und der Döblauer Seide sind jetzt förmliche Wolfen angeht Straßen mit Wasserleitung versehen worden. — Da sich der Verkehr, besonders an den Sonntagen, durch fahlsche Ausflügler immer mehr steigert, sind der Röhlsche und Zenerische Gehöf durch Erweiterungsarbeiten bedeutend vergrößert worden.

Marktneuzerchen, 28. Dez. (Gasvergiftung.) Die Gattin des Bürgermeisters Kurtz wurde gestern in ihrem Schlafzimmer tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Gasvergiftung festgestellt.

Querfurt, 28. Dez. (Traurige Weihnachten) waren der Ernst Schwarzschild Familie hier beschiden. Nachdem ihr vor wenigen Wochen zwei Kinder durch den Tod entzissen worden waren, ist gestern das dritte, noch einjährige Kind an Diphtheritis gestorben. Die Schatzkiste und Diphtheritis-Epidemie hat außer einer größeren Anzahl kleinerer eld Schulkinder dahingeraht.

Sangerhausen, 28. Dez. (Subjekturkunde.) Unter dem Vorhitz des Rektors Magnus Salberg fand am Dienstag im Rechenhofel in Köpfa die diesjährige zweite Gaunertatung des Köpfaer-Turnganges statt. Der Gaunertreter gedachte zunächst mit ehrenden Worten des bei dem fiesigen Brandunglück zu Tode gekommenen Turngenossen Ludwig. Aus dem Bericht des Gaunertreter Magnus ging hervor, daß im vergangenen Jahre 11 Turnvereine neu hinzugezogen sind, so daß der Gau nun 162 Vereine zählt. Am 23. März 1912 soll anlässlich der 50. Wiederkehr des Gründungstages des Gaus in Querfurt, der Gründungslad, eine allgemeine Gaunerturnschlußung, abgehalten werden, während am 7. und 8. Juli in Querfurt das Jubelgaunertfest stattfinden soll.

Torgau, 27. Dez. (Das Königliche Militär-Bauamt) wird am 1. April 1912 von hier nach Wittenberg verlegt. Größere militärstatistische Bauten sollen dort ausgeführt werden. — Die in der Laboratoriumsrichte neuerbaute Infanterie-Feldlager wird voraussichtlich am 1. April 1912 bezogen werden. Belegt wird dieselbe mit dem 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 72, das jetzt zum Teil im Schlosse Bartenfels und im Walden-Terp untergebracht ist.

Kalbe, 28. Dez. (Ein Betriebsunfall) ereignete sich heute morgen in der Brennerei der Domäne Gottesgaden. Von einem Senze-Apparat, in dem Meis geschüttelt wurde, hockte sich ein Bolzen gelöst. Durch den ausströmenden Dampf wurden drei an dem Dämpfer beschäftigten Personen am Oberkörper verbrüht, am schwersten der Arbeiter Bloth aus Trautz, der an den Armen und am Rücken große Verletzungen davontrug, weniger schwer Brennmesser Dörr aus Trautz und Arbeiter Wehner aus Kalbe a. S. Alle drei wurden ins Krankenhaus aufgenommen.

Münchner Paulanerbräu

aus der Salvatorbrauerei, feinstes Tafelbier, empfiehlt in vorzüglicher Qualität in Gebinden, Flaschen und Eißhons

E. Lehmer, Generalvertreter, Halle a. S., Landsbergerstr. 7. Fernruf 223.

NB. Preislisten zu meinen div. Bieren werden auf Wunsch franco zugesandt.

Der Versand des weltberühmten „Salvator“ von Mitte Februar

